

Betr. Senfsanbau. Es gelangen an uns häufig Anfragen, ob es jetzt noch rathsam ist, Senfsaat auf Ackern, auf denen Winterfrucht gelitten hat, oder für welche andere Saaten fehlen, anzubauen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß Senf, welcher selbst Ende Mai gesät ist, bei günstiger Witterung noch gut reif wird. Wir bemerken noch, daß die augenblickliche Witterung sich zum Senfsanbau ganz besonders eignet. Aber Näheres wollen Sie sich an den Verband Deutscher Senffabrikanten E. V., Stg. Berlin N. 31, Braunnstraße 79, wenden welcher zu jeder Auskunft gerne bereit ist.

Das gleiche Wahlrecht abgelehnt.

Stimmungsbild aus dem preuß. Abgeordnetenhaus.
12. Berlin, 8. Mai.

Um das Ergebnis vorweg zu nehmen: Am Donnerstag hat das preußische Abgeordnetenhaus mit 235 gegen 183 Stimmen bei vier Enthaltungen den § 3 der Regierungsvorlage, der das gleiche Wahlrecht enthielt, bezw. den sozialdemokratischen Antrag auf Wiederherstellung dieser Vorlage abgelehnt, nachdem schon vorher in einfacher Abstimmung der Antrag Lohmann, der Vermittlungsantrag der nationalliberalen Wahlrechtsgegner auf Einführung einer Mehrstimmigkeit, abgelehnt worden war. Mit 232 gegen 183 Stimmen wurde dann der Ausschussantrag, der ein Mehrstimmigkeit bis zu sieben Pluralstimmen einführt,

zum Beschluß erhoben. Bei den Abstimmungen hatten nur etwa 20 Mitglieder des Hauses gefehlt. Ihr Ergebnis wirkte nicht als sonderliche Überraschung, da es, vielleicht mit einigen Stimmen Unterschied, vorausgesehen und vorausberechnet war. Nur Adolf Hoffmann schrieb, als der Präsident das Resultat verkündete, laut in den Saal: „Dort Ihr's, Ihr Feldgrauen und Munitionsarbeiter!“

Der Schluß der vorangegangenen Generaldebatte hatte sich noch über vier Stunden hingezogen. Er hat noch einmal in kurzem Abriss ein getreues Bild der auf den verschiedenen Seiten des Hauses wirkenden Erregungen und Erregungen.

Der freikonservative Abgeordnete Meißner versicherte noch einmal, daß seine Partei das Zustandekommen des gleichen Wahlrechts für ein nationales Unglück ansehen werde und erklärte im vorhinein eine Auflösung des Abgeordnetenhauses im gegenwärtigen Zeitpunkt aus politischen wie aus verfassungsrechtlichen Gründen für unmöglich, nachdem die Vorlage wegen Verlängerung der Legislaturperiode ausdrücklich während des Krieges als ungerecht und undurchführbar bezeichnet habe.

Ein anderer freikonservativer Redner, Herr v. Kardorff, der gleich zu Anfang mitteilte, daß er wegen seiner abweichenden Ansicht über das gleiche Wahlrecht und weil man ihn in der Generaldebatte seitens der Fraktion nicht habe zu Worte kommen lassen, aus der Partei ausgeschieden sei, betonte zwar, daß auch er ein grundsätzlicher Gegner des gleichen Wahlrechts sei, aber trotzdem in diesem Augenblick dafür stimmen werde, weil es ja doch kommen müsse und weil für ihn alles darauf ankomme, es einzuführen mit wirksamen Sicherungen und

ohne schwere innere Konflikte.

Für die nationalliberalen Wahlrechtsfreunde sprach dann noch Prof. Otto Göttingen, während der Schluß eine scharfe Kampfsprache des konservativen Abg. von der Osten-Warnitz bildete. Herr von der Osten wandte sich namentlich gegen den Abg. von Kardorff, wählte die ganze Verantwortung für die Vorlage auf diejenigen Ratgeber der Krone, die den König irreführten, und rief dann noch eine Reihe lärmender und erregter Szenen auf der Linken dadurch hervor, daß er behauptete, die demokratische Presse sei Schuld an der Unkenntnis unserer Verhältnisse und an dem Haß, den wir bei unseren Feinden gefunden, die Demokratie allein aber trage auch die Verantwortung für die Verlängerung des Krieges ins Ungeheure.

Zwischen den beiden freikonservativen Rednern hatte auch der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg noch einmal das Wort ergriffen. Er verteidigte sich gegen den Vorwurf, daß er als Minister anders rede, als er es früher als Abgeordneter getan. Über die

Entschlüsse der Regierung

nach der Ablehnung aber, auf die man mit Spannung gewartet hatte, schwieg Dr. Friedberg sich aus. Er erklärte nur, die Regierung werde mit ihrer Entscheidung bis zur letzten Stellung warten in der Annahme, daß sich bis dahin noch immer eine

Möglichkeit der Verständigung finden werde.

Bei der entscheidenden Abstimmung stimmten die Konservativen bis auf zwei ihrer Mitglieder geschlossen gegen das gleiche Wahlrecht, die Freikonservativen bis auf 4; vom Zentrum stimmten 16 Abgeordnete gegen das gleiche Wahlrecht, während sich drei der Stimme enthielten. Die Nationalliberalen teilten sich in ungefähr zwei gleiche Hälften, 32 dagegen, 33 dafür. Die fünf unabhängigen Sozialdemokraten stimmten, entgegen der Annahme, für die Regierungsvorlage, ebenso die Polen. Die Paragraphen 1 und 2 waren schon vorher, unter Ablehnung aller Änderungsanträge, angenommen worden.

Die Bedeutung Yperns.

Nach der Eroberung des beherrschenden Kemmelberges durch unsere Truppen setzte der Feind nimmermehr alle seine Kräfte daran, das bedrohte Ypern zu behaupten. Diese ungeheure Anstrengung wird durch die Bedeutung erklärt, welche Ypern in strategischer und moralischer Beziehung für den Engländer hat. Die Franzosen haben sich genötigt gesehen, hierhin Truppen zu entsenden, und in der französischen Presse wurde diese Tatsache lediglich als ein Zeichen der großen Einigkeit unter den Truppen der Entente beschildert. Wir können dem Franzosen diesen Trost ruhig lassen, denn auch sie können ja nicht die viel wichtigere Tatsache übersehen, daß doch offenbar bereits genötigt ist, seine Reserven, die er für andere Zwecke aufsparen wollte, in dieser Vernichtungsschlacht zu unfruchtbarer Verteidigung einzusetzen und dadurch seine Pläne denen der deutschen Führung unterzuordnen. Nach neuesten feindlichen Meldungen sollen bei Ypern auch italienische Truppen verammelt worden sein.

Seit langer Zeit befindet sich dieser stark besetzte Brückenkopf in englischer Hand und wurde zu einer starken Festung im Laufe der Jahre ausgebaut. Die kraftvolle Wehr des Ypern-Kanals hatte ihre mächtigsten Stütz- und Versorgungspunkte, der besonders für den ganzen Abschnitt der englischen Front von ungeheurer Bedeutung ist. Abgesehen davon, daß mit Ypern die Verteidigungsfront des Ypern-Kanals steht und fällt, ist der Eisenbahnknotenpunkt Ypern durch seine nach Westen und Calais einerseits, wie nach Dünkirchen und Boulogne andererseits reichenden Eisenbahnverbindungen eine Lebensfrage für Versorgung und Nachschub der englischen Armee.

Die Eisenbahnlinie Ypern-Poperinghe-Gazebrouck ist die Lebensader des englischen Heeres, denn von Poperinghe aus führt der Strang nach Dünkirchen, während die Fortsetzung über Gazebrouck sowohl nach Calais wie nach Boulogne die Verbindung herstellt. Die Engländer kennen die große Gefahr, die sich vor ihnen aufstelt, in ihrem vollen Umfange, und man wird wohl kaum mit Unrecht behaupten, daß auch die jüngste Expedition zur See eine Unterstützung der englischen Landarmee bei Ypern in erster Reihe darstellte. Man wird vielleicht in diesem kritischen Augenblick der Kämpfe noch des öfteren mit einem Eingreifen der englischen Flotte zu rechnen haben. Denn England fühlt, daß es jetzt um das Wesentliche geht.

In der englischen Presse konnte man jüngst lesen, daß Ypern wichtiger sei als Paris. Man wird darin vielleicht nur einen Ausdruck der englischen Selbstsucht finden brauchen, die nur dasjenige wichtig findet, was das englische Heer berührt — denn ein Franzose wird sicherlich Ypern für wichtiger halten als seine Landeshauptstadt — muß aber trotzdem auch aus dieser Äußerung den Wert erkennen, den Ypern für England nicht nur in militärischer Beziehung, sondern auch in politischer und moralischer hat.

Schon jetzt spricht man in einem Teile der englischen Presse von der Möglichkeit, daß der Landkrieg aber kurz oder lang werde ein Ende gegen den Willen Englands nehmen müssen, tröstete sich aber mit der Hoffnung auf einen langen See- und Lufthangerkrieg nach dem Landkrieg. Die englischen Prophezeiungen haben

sich bisher noch in keinem Falle erfüllt. Die Hoffnung auf einen jahrelangen Seekrieg rechnet auch nicht mit unseren U-Booten.

Brief aus dem Reichstag.

—12. Berlin, 8. Mai.

Der Reichstag erledigte am Donnerstag zunächst die erste Lesung des Arbeits-Kammergesetzes in Gegenwart von — 18 Abgeordneten! Die Vorlage wurde an den beantragten Ausschuss von 28 Mitgliedern verwiesen. In der Aussprache hielt der polnische Abg. Nowicki an der Forderung der Gewerkschaften fest, daß die Kosten der Kammer vom Reich getragen werden müßten.

Die Abg. Brandes (N. Soz.) und Siebel (Soz.) haben dann weiter die scharfe Kritik. Der erstere erklärte die Vorlage einfach für unannehmbar.

Der Zentrumsabg. Ruchhoff und der nationalliberale Abg. Marquardt aber äußerten sich vor allem gegen die Einbeziehung der Angestellten in die Arbeitskammern. Marquardt, der bekannte Vertreter der Angestellten, verlangte im Namen der Arbeitsgemeinschaft kaufmännischer Verbände, die 600 000 Mitglieder zählt, selbständige Angestelltenkammern.

Dann begann das Haus die zweite Lesung des Etats des Reichswirtschaftsamts mit zwei großangelegten Reden.

Der Zentrumsabgeordnete Mayer-Raufbeuren wies auf die schweren Wunden hin, die der Krieg unserem Wirtschaftsleben geschlagen, wie das Reich zum größten Schuldner seiner eigenen Staatsangehörigen geworden, wie unsere halbe Handelsflotte verloren gegangen, wie ungezählte Arbeitskräfte gefahren seien oder noch im Kampfe ständen, und wie groß danach die Aufgabe des neuen Reichswirtschaftsamts sei, das auf der trotz allem noch ungebrochenen Kraft des deutschen Volkes aufzubauen habe. Im einzelnen verlangte der Redner Sachverständige in allen Unterabteilungen des Reichswirtschaftsamts.

Der Sozialdemokrat Dr. Siedelum bezeichnete es als eine Hauptaufgabe des Reichswirtschaftsamts, die wirtschaftlichen Gegensätze zwischen Preußen und dem Reich weiter auszugleichen. Er vernichtete ein sektiererisches Programm des Staatssekretärs und verlangte gegenüber den gefährlichen Drohungen der Pariser Wirtschaftskonferenz eine immer größere Durchsichtigkeit unseres gesamten Wirtschaftslebens. Danach vertagte sich das Haus.

Politische Rundschau.

Danien.

In der letzten Sitzung des Bundesrats wurden angenommen: 1. der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Änderung der Verordnung über Befugnisse der Reichsbefehlungsstelle vom 22. März, 2. der Entwurf einer Verordnung über die Unpfändbarkeit von Kriegsbefehlissen und Feuerungsanlagen.

Eine Änderung des badiischen Gemeindevahlrechts wurde im Justizauschuss der Zweiten badischen Kammer in Aussicht gestellt. Staatsminister v. Rodman erklärte bei Beratung der verschiedenen Parteianträge über die Einführung des gleichen, allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrechts an Stelle der jetzigen Klassenwahl in den Gemeinden: Die badiische Regierung werde dem Wunsch nach Aufhebung der Klassenwahl entsprechen und dem nächsten Landtag den Entwurf über die Reform der badiischen Städteordnung vorlegen. Die Zeit für die Einführung des Frauenstimmrechts sei noch nicht gekommen.

Frankreich.

Genfer Meldungen zufolge ist in Frankreich die schwankende Haltung der Kammerlinken in der Weltfriedensfrage einer entschiedenen Parteinehmer für sofortige Friedensanbahnungen gewichen. Sembat bringt in der „Humanité“ dieses dringende Verlangen zum Ausdruck. Sembats Artikel entspricht den Anschauungen nicht bloß der Kammerlinken, sondern auch der radikal-sozialistischen Liga.

Italien.

In Genua sind die deutschen Reichs- und Provinzialregierungen, Kämpf und Des, die der Genueser Elektrizitätsgesellschaft in contumaciam zum Tode verurteilt worden, ohne daß für ihre Schuld ein hinreichender Beweis hat erbracht werden konnte. Die deutsche Regierung hat nunmehr, nach amtlicher Meldung, durch Vermittlung der schweizerischen Regierung der italienischen Regierung erklären lassen, daß sie diese Legation den Beurteilten aus dem Urteil ausschließen wachsenden Schaden veranlassen möchte, daß sie sofort etwa auf Grund des Urteils Maßnahmen gegen das in Italien befindliche Vermögen der Genannten ergreifen wollten, die geeignet sind, deren Interessen zu schädigen, unverzüglich zu den schärfsten Gegenmaßnahmen greifen werden. Erwarte ferner eine Äußerung der italienischen Regierung darüber, was diese zu tun können um die Folgen der offenbar widerrechtlichen Beurteilung zu beseitigen.

Rußland.

Der Volkskongress des russischen Sowjetkongresses in Moskau hat einen Plan der allgemeinen Militärpflicht genehmigt. Danach sollen alle männlichen Personen im Alter von 16 bis 40 Jahren militärisch ausgebildet und alle Arbeiter und Frauen zur Dienstpflicht für das Land herangezogen werden. Die Verbandsmacht der Arbeiter der Annahme dieses Planes die Kongresse das Ausland noch einmal in den Krieg treten werde. Auch aus Stockholm wird berichtet, es gewinne immer mehr den Eindruck, als ob sich Rußland unter dem Druck der Entente darauf vorbereite, erneut in den Krieg einzutreten.

Ukraine.

Wie bereits bekannt, haben die Mittelmächte in den letzten Tagen mit der Regierung der Ukraine Verträge über die Lieferung von Getreide, Hälsenfrüchten, Futtermitteln und Samen, ferner von Giern und Schindeln abgeschlossen. Die von der ukrainischen Regierung und den Mittelmächten in der Ukraine für die Aufbringung und den Abtransport geschaffene Organisation beginnt bereits zu arbeiten. Nach Meldungen aus Kiew sind in den letzten Tagen des April an ukrainischen Verwaltungen etwa zwei Millionen Zentner Getreide, Futtermittel zur Verfügung der Mittelmächte gestellt worden. Nicht unerhebliche Mengen haben bereits die Grenze passiert; in den letzten Tagen sind etwa 1200 Waggons Getreide aller Art über die sogenannte trodene Grenze zu den Mittelmächten heringekommen. In den ersten Lieferungen wird mit Rücksicht auf die zurzeit in Österreich bestehenden Schwierigkeiten der größere Teil Österreich zufließen werden, während dafür im Juni und Juli der größere Teil nach Deutschland kommt.

USA.

Der Staatssekretär für den Krieg, Woodrow Wilson, wird wahrscheinlich der militärischen Kommission des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten ein Verwaltungsprogramm vorlegen, in dem eine Erhöhung der amerikanischen Armee vorgeschlagen wird, um die deutschen Angriffe zu begegnen. Die Frage der Ausrüstung wie der Beförderung nach Guatemala auf einer Zusammenkunft der Mitglieder der Kriegskongresse erörtert worden. Die Kommande des Kriegsbüros erklärte, daß durch die fähigsten verordnungsgebenden Ausschüsse über die Schiffsahrt und die Vorräte es möglich sei, wenigstens drei Millionen Mann in diesem Jahre (V) aufzubringen.

Japan.

Der frühere japanische Minister des Auswärtigen, Goto, ist an Stelle Motonos zum Leiter des Auswärtigen ernannt worden. Er erklärte, daß er an der Politik seines Vorgängers festhalten werde. Man laßt diese Erklärung so auf, daß Japan zum Eingreifen in Sibirien bereit ist, aber daß es einen Austritt aus den Verbänden und im übrigen freie Hand lassen wird.

Der Halbherr von Lubenow.

14] Roman von Arthur Sapp.

(Fortsetzung.)

„Was hast du denn, Kind?“ fragte der alte Herr erstaunt und sah seiner Tochter forschend ins Gesicht. „Bist du nicht glücklich?“ „Aber Papa — warum soll ich denn nicht?“ „Ja, das weiß ich auch nicht. Siehst doch hier schon in der Wölle. Dein Mann tut doch gewiß alles, was er dir von den Augen ablesen kann. Oder nicht?“

„Doch, Papa, er ist so gut und darum —“ „Aber der alte Herr war merkwürdig aufgeregter und nervös. Er ließ seine Tochter gar nicht ausprechen: „Sage mal, wo steht er denn?“

„Er ist noch nicht von der Fabrik zurück. Sie haben heute eine wichtige geschäftliche Konferenz.“

Der Baron ließ einen Ausdruck des Argers hören: „Na ja, ich habe doch immer Bedenken. Dabei gibst du wackelndes Arg. War denn dein Mann bei Sonne, als er fortging?“

Edith zuckte schmerzhaft zusammen. Ähnlich hatte Mortimer vor ein paar Tagen gefragt. Sie konnte nicht ruhig mit ansehen, wie ihre Familie ihren Mann fortwährend finanziell in Anspruch nahm.

„Papa, du — du willst —?“ stammelte sie in peinlicher Verlegenheit.

„Ich habe mit meinem Mann etwas Geschäftliches —“ ließ der Baron mit nervöser Hast heraus. „Es handelt sich um eine Hypothek —“

Edith erhob stehend ihre beiden Hände: „Kannst du sie dir nicht anderswo beschaffen, Papa?“

„Anderswo? Ja, warum denn? Wenn ich einen reichen Schwiegerjohn habe! Ein anderer überhaupt —“ Er brach jäb ab. „Ein anderer würde sie mir überhaupt nicht geben,“ hatte er sagen wollen.

„Aber Papa, es ist mir doch so furchtbar peinlich!“

Der alte Herr sah seine Tochter mit einem Gemisch von Arg und Mäßigung an.

„Peinlich? Unförm! Ich werde mich doch in meiner Verlegenheit an meinen Schwiegerjohn wenden dürfen. Er ist mir doch auch verpflichtet. Oder glaubst du, ich habe all die — die verdrießlichen Geschäften über mich ergehen lassen für nichts und wieder nichts. Aberhaupt, dich geht ja die Hypothekengeschichte gar nichts an. Frauen müssen sich überhaupt nicht um Geschäfte kümmern. Ich wünsche gar nicht deinen Bestand. Ich werde die Sache schon allein in Ordnung bringen. Ich fürchte mich garnicht, nicht im geringsten.“

Aber nun schreite er doch nervös zusammen, als jetzt das Rasseln eines Wagens, der vor dem Hause vorfuhr, seine Worte unterbrach. Er eilte ans Fenster.

„Da ist er! Laß uns allein, Kind — hörs du!“

Edith drehte sich auf der Schwelle noch einmal um und sah mit stehenden Blicken, die von den hervorbrechenden Tränen verunstaltet wurden, zu ihrem Vater zurück. Aber der Baron achtete gar nicht mehr auf sie. Er stand

mitte im Zimmer, bis die Bahne aufeinander, trampfte die Finger zusammen und sammelte Mut.

Als er eine Stunde später das Haus verließ, besand er sich in besserer Stimmung. Er war mit seinem Schwiegerjohn, der ihm eben soviel entgegenkommen wie Jartgefühl bewiesen hatte, außerordentlich zufrieden.

„Netter Kerl!“ murmelte er vor sich hin, während er auf die Straße hinaustrat. „Schade! Verdiente wirklich, Kräftchen zu sein!“

Edith fand in diesen Worten den Anlaß und die Kraft, Karls Schwächen mit liebevoller Geduld und Nachsicht zu tragen. Auf allen Gegenständen, die er kaufte und gebrauchte, wurde selbstverständlich die neuzugedachte Krone angebracht: auf dem Pferdegeschirr, auf dem Schlag seines Auswagens, auf Briefbogen und Umschlägen, an seiner Strawattennadel, ja sogar auf seinem Zigarren-Etui. Es gewährte ihm das größte Vergnügen, Einkäufe zu machen, und man sah ihm ordentlich seine stolze Genugtuung an, wenn er zum Schlag, hin in den Schallern redend, mit gespielter Nonchalance dem Verkäufer sagte: „Schicken Sie mir die Sachen zu! Graf Lubenow, Tiergartenstraße.“

In dem feuchten Mäus, in den ihn jedesmal der Klang des erworbenen vornehmen — verlegte, merkte er nicht, wie oft ein arglistiges diskretes Lächeln über die Lippen der Geschäftskleute zuckte. Auf die feinsinnige junge Frau aber wirkten diese Wahrnehmungen jedesmal wie keine Maderische. Wenn sie gelegentlich allein Vorurteilen machte, war sie

nach größeren Verlesungen ihres Jartgefühls ausgelegt. Einmal suchte sie einen Glanzmeister auf, um ein Bild, das sie auf der Reise gekauft hatte, in einer ganz bestimmten Weise einrahmen zu lassen. Nachdem sie die Anweisungen gegeben, nannte sie ihre Adresse: „Lubenow, Tiergartenstraße.“

Aber das Anklitz des biederer Handwerksmeisters glitt ein Ausleuchten und unwillkürlich fuhr es dem einfachen Mann heraus: „So, bei den reichen Lubenows, den Halbherrn, Glänzende Scham stieg der jungen Frau ins Gesicht und sie hatte die Empfindung, als ob sie einen Schlag ins Gesicht empfangen hätte. Und während sie eilig den Laden verließ, sie die peinliche Empfindung, daß die soeben Benennung, die einst ihr Vater in seinem Testament für seinen Schwiegerjohn erfinden durch Mortimers Mangel an Verschwiegenheit bereits den Weg ins Volk gefunden hatte.“

In ihrem eigenen Hause widerstand eines Tages eine noch viel rohere Beleidigung. Das Hausmädchen, das ihr schon mehrere durch Hausheit und Widerpenfigkeit verdient hatte, hatte sich eine große Unachtsamkeit schulden kommen lassen. Als ihr Edith eine Wäsche machte und sich zu der Drolung auflegte, daß sie ihr im Wiederholungsfall schuldete, bemerkte die dreiste Person ihre Unachtsamkeit und entgegnete frech: „Lubenow! Na da kann ich ja lieber gleich gehen. Ich habe alle Tage in einem vornehmen Hause wo die Bornehmheit echt ist und auch die Danten Sie denn, ich habe es aber nicht, mich alle Tage von den Danten und

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Neue Verheerungen in Paris.

Die Wirkungen der Beschießung der beiden Pariser Seineren während der letzten Tage sind fast noch weit bedeutender gewesen als die der vorigen Wochen. Dies erhellt auch aus der Zerstörung der vorliegenden Depeschen, welche herüberkommen, daß der neue Seinepräsident die bisherigen Maßnahmen zum Schutze öffentlicher und privater Gebäude noch unzureichend fand und mit dem Militärgouvernement neue Vorschriften ausarbeitete, welche die Vergewaltigung von Personen und Objekten betreffen, ebenso wie die Unterbringung der vertriebenen aus Nordfrankreich einwandernden Familien. Letztere schildern die Zustände in den von Feind und Freund vertriebenen Ortschaften als trostlos. Der Eifer der Zivilbehörden des Departements Pas de Calais wird anerkannt, die Bevölkerung ist aber ohnmächtig, den stetig wachsenden Mißständen abzuwehren.

Ungeheure Beute in Finnland.

„Sibbenska Dagblad“ schreibt in einem Leitartikel unter dem Titel „Unsere östliche Nachbarschaft“: Mit Wiborgs Eroberung hat General Mannerheim die Notwendigkeit der Landverbindung mit ihren Freunden und Helfern in Rußland abgeschnitten, und wenn diese später noch eine — im übrigen im Friedensvertrag mit den Mittelmächten verbundene — Division mit großen Kriegsschiffen versuchen sollte, würde dies weniger ein Versuch zu helfen, als zu retten und die führenden Männer des Aufstands in Sicherheit zu bringen sein. Große Überwachung weckt der ungeheure Vorrat von Kriegsmaterial aller Art, über den die Rebellen verfügen, der nach und nach in die Hand ihrer Gegner gefallen ist. Es ist allgemein bekannt, daß die französischen Milliardenanleihen an den Jaren hauptsächlich für die Ausrüstung der Armee und der Flotte verwendet wurden und daß diese im August 1914 in jeder Beziehung vorzüglich war, vielsch, wie in Frage der Winterbekleidung der Truppen, sogar die deutsche Ausrüstung.

Von Nah und fern.

Das Verwundeten-Abzeichen ist nicht nur für die Kriegsteilnehmer bestimmt, die durch feindliche Einwirkung verwundet wurden; es wird auch allen ehemaligen Angehörigen mobiler Verbände verliehen, wenn sie infolge der Strapazen dieses Krieges Schäden an ihrer Gesundheit erlitten haben und infolgedessen aus dem Heeresdienst ausgeschieden sind. Anträge der ehemaligen Kriegsteilnehmer auf Verleihung des Abzeichens sind an das zuständige Bezirkskommando zu richten unter Angabe des letzten Heerstruppenteils.

Der Sommeraufenthalt in Bayern. Nach Bekanntmachung des königlich bayerischen Kriegsministeriums vom 17. März 1918 dürfen sich Fremde zu Kur-, Erholungs- oder Beruhigungszwecken in den bayerischen Bädern und Erholungsschlitten allgemein vier Wochen unbeschränkt aufhalten. Will der Aufenthalt über diesen Zeitpunkt hinaus fortgesetzt werden, so ist Zeugnis, entweder des Amtsarztes des Wohnortes oder des örtlichen Bezirksarztes und schriftliche Bewilligung des Stadtmagistrats notwendig, der auch in sonstigen besonders begründeten Fällen die Erlaubnis zu längerem Aufenthalt erteilen kann. Für beurlaubte Militärpersonen und die sie begleitenden Ehefrauen, Kinder und Eltern gelten keinerlei Beschränkungen, ebenso nicht für die nächsten Angehörigen der Einwohner des betreffenden Bäderortes.

Angushamer. Einem Schneidermeister in Köln waren kürzlich von einem Elternpaar 11 verschiedene Stoffe für einen Anzug für den Sohn vorgelegt worden. Der Schneidermeister erklärte, daß manche Kriegsgewinnler sich 10 Anzüge auf einmal machen ließen. Eine Dame habe 15 Kostüme auf einmal gekauft. Dabei gibt es Millionen von Menschen, die kaum noch

das Nötigste haben, um ihre Köpfe decken zu können und Gefahr laufen, bei längerer Dauer des Krieges nach wie Adam herumlaufen zu müssen.

Achtung vor Mordgeheusen. In Schlochau (Westpreußen) starb nach dem Genus von Mordgeheusen die Frau des Drogeristen Mitschewer; ihr Dienstmädchen und die Gattin des Justizrats Sitten sind schwer erkrankt.

Kleinwohnungsfürsorge in Wien. Die Stadt Wien hat für die Errichtung neuer Wohnhäuser 20 Millionen Kronen bewilligt. Man hofft, damit mindestens 2000 Häuser errichten zu können, und zwar hauptsächlich unter Verwendung von gegossenen oder gepreßten Bausteinen aus Kies und Zement, die weit billiger sein sollen als Ziegelsteine und eine weit schnellere Herstellung von gefunden und dauerhaften Wohnungen gewährleisten. Dadurch hofft

in der Art, wie sie vor ihrer Beseitigung bestand, eingerichtet werden. Der Geschichtsschreiber Osteuropas, Prof. Theodor Schiemann, ist zu ihrem Kurator ernannt.

Karl Marx.

Zu seinem hundertsten Geburtstag.

Der eherner Gang des Weltgeschehens läßt sich — nach berühmten Worten — nicht in Theorien darstellen, läßt sich nicht in Rahmen einer Theorie voraussagen. Und wenn es noch eines Beweises dafür bedürft hätte, so liefert ihn das Lebenswerk Karl Marx', das heute, hundert Jahre nach der Geburt seines Schöpfers, 35 Jahre nach seinem Tode, zusammengebrochen ist. Damit soll nicht gesagt sein, daß der Sozialismus, als dessen geistiges Oberhaupt er auch heute noch betrachtet wird, als lebens-

folge dessen längst die einst so schlagkräftige Verleumdungstheorie und damit einen Grundstein der marxistischen Theorie fallen lassen, so hat der Krieg auch den anderen Eckpfeiler der marxistischen Gedankenwelt zum Einsturz gebracht: Die Arbeiterklasse aller kriegführenden Länder hat sich bei Kriegsausbruch durchaus national betätigt, von verschwindenden Minderheiten abgesehen, die der Macht der Tatsachen spottend unentwegt an der internationalen Theorie des Weltkrisis festhalten.

It's ein Wunder, wenn jetzt neben dem Altmeister des sozialistischen Gedankens der Schatten jenes anderen Mannes auftaucht, dessen unverdächtige Segner Marx war, der Schatten Lassalle's, der mit glühender Beredsamkeit hervor warnte, die Arbeiterbewegung in das internationale Fahrwasser zu leiten. Lassalle erlebte den Triumph seines großen Widersachers nicht mehr; aber heute hat schließlich nicht der Marxismus recht behalten. Und die Zeit nach dem Kriege, die die aufbauende Kraft aller Volksschichten braucht, wird das Bild des großen Niederträgers, des Lehrers der Katastrophentheorie mehr und mehr verblasen lassen: der Sozialismus der Zukunft darf sich, will er den Boden nicht unter den Füßen verlieren, nicht mehr auf Marx stützen, auf den Theoretiker, den die Praxis so gründlich widerlegte.

Gerietschalle.

Posen. Die Strafkammer verurteilte den Ritterschultheiß Anton v. Radomski in Racialomowpota wegen Verkaufs von beschlagnahmter Gerste und Überführung der Höchstpreise zu 18 000 Mark Geldstrafe.

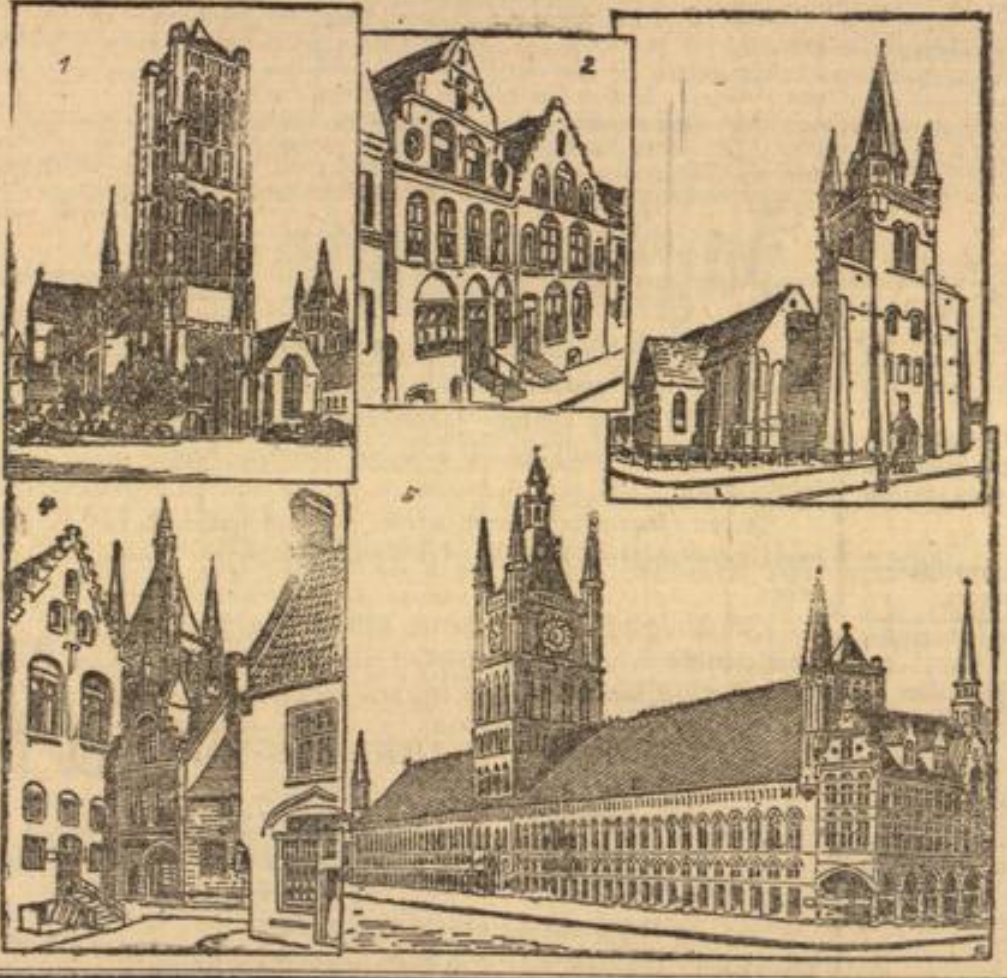
Thorn. Im Verhörschloß des Reichsgerichts verurteilte die Strafkammer den Ritterschultheiß Rippert wegen Diebstahls von 400 Zentnern Weizen und zwei Praxistheorien sowie Kriegswunden zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis, den Güterhofsbesitzer Böhm wegen Kriegswunden zu einem Jahr, den stellvertretenden Stationsvorsteher Stiemert wegen Geheuer und Kriegswunden zu neun Monaten Gefängnis, den Kaufmann Bruch (Berlin), die Hausbesitzerin Elsholz und Seifin v. Gerstendorf (Charlottenburg) wegen Kriegswunden zu je 12 000 Mark Geldstrafe, ersatzweise für je zehn Mark einen Tag bis höchstens ein Jahr Gefängnis, Rippert, Böhm und Stiemert wurden je sechs Monate Untersuchungshaft angedroht.

Vermischtes.

Wie Nichtshofen beerdigt wurde. Der „Petit Parisien“ schreibt über den Tod und die Beerdigung des Ritterschultheiß v. Nichtshofen: Der 22. April war im ganzen ruhig. Die große Kanone selbst verstaumte, als am Mittags Freitags v. Nichtshofen, der Führer des „Roten Geschwaders“ in einem kleinen Friedhof in der Nähe der Front von Amiens zur letzten Ruhe getragen wurde. Sechs Piloten der englischen Luftstreitkräfte behaupten, ihn abgeschossen zu haben, als er, nur von einem ebenso kleinen roten Hölzer, wie es seiner war, gefolgt, Gorbis überflog. Ein Untersuchungskomitee wurde gebildet, um den Streit zu schlichten. In einem Fliegerzelt nahmen die Ärzte den entblößten Oberkörper in Augenschein. Sie stellten die Spuren von sechs Verletzungen durch Maschinengewehrfeuer fest. Eine Kugel war oberhalb der Herzgegend eingedrungen. Der Körper wurde in einen Sarg gelegt, dessen schwarze Verwundung unter dem Immergrün frängen verschwand. Sechs Offiziere, die gleichen, die mit dem Geschwader gekämpft hatten, luden den Sarg auf ihre Schultern und der Leichenzug zögerte sich zwischen den Reihen der Soldaten hindurch in Bewegung. Nachdem der englische Geißliche ein kurzes Gebet verlesen hatte, wurden zu Ehren des Toten drei Salven abgeschossen, während Flugzeuge aller Geschwader über der Stätte kreisten. Auf dem Sarg wurde eine Aluminiumtafel befestigt. Sie trägt in englischer und deutscher Sprache die Inschrift: „Kavalleriehauptmann (Ritterschultheiß) v. Nichtshofen, 25 Jahre alt, im Kampfe getötet. April 1918.“ Auf dem Grabhügel wurde ein schwarzes Holzkreuz, mit Immergrün umrankt, aufgestellt. An einem der Kränze befand sich ein Band mit den preussischen Farben und den Worten: „Einem tapferen und würdigen Gegner!“

Ansichten von Ypern.

1. Martinskirche. 2. Das alte Schifferhaus. 3. Peterskirche. 4. Der Museumsplatz. 5. Die Hallen von Ypern.



man den Kleinhandbau wesentlich zu verbilligen und zu fördern.

Caruso als Redner und Prophet. Der „Agenzia Stefani“ zufolge hielt der Heldentenor Caruso in New York eine Rede, in der er dank der Waffenhilfe Italiens und Amerikas den nahen Sieg der Zivilisation an der Westfront und die völlige Zerstörung der Weltklaverei prophezeite.

Garibaldi's Eintagsfrau. In Como ist im Alter von 80 Jahren die Marquise Ramondini gestorben, die in abenteuerlicher Weise mit dem Leben Garibaldi's verknüpft war. Als junges Mädchen war sie einmal einen Tag lang die Frau des italienischen Volkshelden, wurde jedoch von diesem noch am Hochzeitsabend wegen ihrer Beziehungen zu einem Kavallerieoffizier verstoßen. 30 Jahre später wurde diese merkwürdige Ehe, als nicht gefällig vollzogen, aufgelöst.

Sommerzeit in der Ukraine. Die aus Kiev berichtet wird, wird durch einen Erlass des Volkskommissars in der Ukraine die Sommerzeit eingeführt.

Dorpat wieder deutschsprachige Universität. Die Universität Dorpat wird wieder

unfähig erweisen sei, aber die beiden spezifisch marxistischen Grundgedanken erscheinen gerade heute im Lichte des gewaltigen Krieges aller Zeiten im grauen Gewande der Theorie und durch die Praxis ins Unrecht verlegt.

Diese beiden Grundgedanken hat Marx in dem berühmten Londoner kommunistischen Manifest, das er 1847—48 mit Engels zusammen verfaßte, niedergelegt. Sie lassen sich kurz dahin zusammenfassen: „Die Emanzipation der Arbeiterklasse ist eine internationale Aufgabe“ und „das heutige Lohnverhältnis der Arbeiterklasse führt zur fortwährenden Verelendung breiter Volksschichten“. Um die Ideenwelt Karl Marx' darzustellen, braucht man ganze Bücher, denn sein reiches forschender und zugleich mit scharfer Leidenschaft und Phantasie schaffender Geist unterzucht alle Menschheitsfragen ausschließlich unter dem Gesichtspunkt, in welchem Verhältnis sie zur arbeitenden Masse stehen. Immerhin sind die vorhergenannten Grundgedanken bezeichnend für sein Lehrgebäude und für seine Forderungen. Haben doch in erster Linie seine eignen Anhänger besonders in neuester Zeit heftige Kritik an seinem sozialistischen Programm, wie es in seinem Hauptwerk „Das Kapital“ niedergelegt ist, geübt. Hat man in-

aussprechenden Gesicht, wenn das schneidende „Derr Gra!“ an sein Ohr klang. Er ahnte ja nicht im entferntesten, was in ihr vorging, so oft man sie Frau Gräfin nannte. Es erklärte ihn ja im Gegenteil mit stichlicher Betäubung, daß er sie, die um seinetwillen das Präbikat „Baronesse“ aufgegeben, mit dem noch vornehmern Grafentitel entblößen konnte.

Am peinlichsten war der jungen Frau unter diesen Umständen der Verkehr mit ihren Standesgenossen und am liebsten hätte sie sich von allem gesellschaftlichen Verkehr zurückgezogen. Aber aus Rücksicht auf ihre Eltern und auch auf ihren Gatten war es ganz unmöglich, plötzlich alle Beziehungen abzubauen. Und so kam es, daß sie sich wenige Tage nach dem Austritt mit dem Hausmädchen zu einem Früh-Mr-Lee in das Haus einer verheirateten Freundin begab, deren Eltern mit den ihren seit vielen Jahren freundschaftlich verkehrten. Als sie eintrat, fand ein lebhaftes Gespräch statt. Die Damen, die sie seit ihrer Verheiratung noch nicht gesehen, umringten sie mit herzlichen Fragen.

Schon von der Reise zurück, liebe Gräfin? Haben Sie viel Schönes gesehen? ... Wie gut Ihnen die Reise bekommen ist und wie reizend Sie Ihre neue Würde als Frau findet, liebe Gräfin!

Nur eine Dame hielt sich still und sah starr auf ihren Sessel. Es war die adeliche hochgeborene Baronin Wesshof, die nie vergaß, wenn sie ihren Namen unterzeichnete, das stereotyp „geborene Gräfin Bruchdorf“ hinzuschreiben. Die Aristokratin schien es als

eine persönliche Beleidigung zu empfinden, daß Edith sich einen Titel zulegte, den sie selbst mit ihrer Verheiratung hatte aufgeben müssen und sie schien jede Gelegenheit mit Freunden zu begreifen, gegen den „Grafin“ und die „Gräfin“ Lubenow zu demonstrieren. Auch jetzt wandte sie sich, während sich die Damen, die der Eintretenden entgegengekommen waren, wieder niederließen, mit ihrer hochmütigen Miene an Edith und sagte mit ihrer lauten, harten Stimme: „Ich bin sehr erfreut, liebe Frau Lubenow, Sie so wohl und munter zu sehen. Hoffentlich ist auch Herr Lubenow die Reise gut bekommen.“

Edith erwiderte im stillen und sie mußte ihre ganze Selbstbeherrschung aufbieten, um sich ihre innere Erschütterung nicht anmerken zu lassen und in leiblicher Haltung ein paar konventionelle Worte der Erwiderung zu finden. Dann entsand eine peinliche Pause. Jede der Damen empfand die Pureschwärze, die in der Anrede der Baronin Wesshof lag und niemand wagte mehr, an Edith das Wort zu richten, um nicht in die Verlegenheit zu kommen, ihr einen Titel geben zu müssen, den die Baronin Wesshof nicht anerkannte und um nicht noch einen peinlicheren Ausdruck der Empörung dieser Dame hervorzurufen. Und so lag Edith still da, ohne sich an dem Gespräch der andern zu beteiligen, wie eine Geächtete. Sobald es die Möglichkeit erlaubte, entfernte sie sich, und kaum hatte sie sich in ihren Wagen geschnitten, als auch die Tränen unaufhaltsam hervorströmten. Während der ganzen Heimfahrt weinte sie bitterlich. Als sie zu Hause ankam, war es

ihre Absicht, sich sofort in ihr Zimmer zurückziehen, denn es schien ihr unmöglich, jetzt ihrem Gatten zu begegnen. Aber Karl kam ihr im Hausflur entgegen, half ihr aus dem Wagen und führte sie in den Salon. Sie wollte sich losmachen.

„Ich bin müde, abgepannt — laß mich!“ Aber er faßte ihre Hand und geleitete sie mit einer strahlenden, triumphierenden Miene zu dem Divan.

„Sieh mal! Gefällt dir das?“ fragte er, sie in seiner gütlichen, liebevollen Weise sanft umfassend.

Er deutete auf ein prunkvolles seidenes Sofa, das in kunstvoller Stickerei ihre Initialen K. L. und darüber eine prächtig gefaltete neungestricene Krone enthielt. Von seinem fröhlichen Gesicht strahlte die Freude, die ihm das Bewußtsein bereite, ihr mit einer angenehmen Überraschung aufwarten zu können. Edith aber lag sie auf die Lippen, um das Schluchzen zurückzuhalten, das ihr ausringender Brust herausdrängte. „Ach, Schatz?“

Erst jetzt sah der junge Edmond seine Frau genauer an. „Was ist dir?“ rief er beunruhigt. „Du hast geweint?“

Sie schüttelte den Kopf und mit ihrer Selbstbeherrschung zu Werke war. Sie heftig lächelnd, während sie von neuem die Tränen über das zuckende, blaße Gesicht strömten, eilte sie in ihr Zimmer. Hier riegelte sie sich ein und weinte aus Herzensgrunde. Jörn und Berachtung wollte sie gegen Karl in ihr reger wegen seiner möglichen Falschheit.

lassen, daß ich bei'n Trajen diene, der sich seinen Trajantitel gekauft hat?“

Die arme junge Frau zitterte bei dem Gedanken, daß Karl die frechen Worte der mit heftiger Stimme Schreien den hören könnte und um allem weiteren Verdruss aus dem Hause zu gehen, verließ sie rasch die Stube. Als sie ins Zimmer trat, in dem Karl abnugslos bei der Zeitung saß, zitterte sie noch so heftig und ihr Gesicht war noch so bleich, daß er sofort ihre Aufregung bemerkte, sich besorgte und mit der Frage an sie herantrat, ob sie nicht wohl sei.

„Nein, nein!“ wehrte sie hastig ab. „Mir ist nichts. Ich habe nur ein wenig Ärger mit dem Mädchen gehabt.“

Er lächelte. „Aber deshalb brauchst du dich doch nicht gleich aufzuregen, liebes Kind. War es denn etwas Grünstiges?“

„Nein, nein — gar nicht — nichts von Bedeutung.“

„Du willst aber gütig die Empörung in dir und es guckst ihr in allen Nerven gegen den Titel, den er ihr aufgezwungen hatte, zu protestieren und ihm zuzurufen: „Du blamierst mich mit deiner Eitelkeit. Du legst mich dem Welt aller Leute aus. Ich bin keine Gräfin, ich will keine Gräfin sein. Ich verachte deinen schmutzigen unechten Titel, den niemand ernst nimmt, ich schmeiß mich seiner!“

Aber ihrem Gatten zuliebe durfte sie sich von diesen Empfindungen, die ihn ja aus tiefster Seele hätten, nichts anmerken lassen. Er war so glücklich wie ein Kind über ein glänzendes Kleid; die Freude ließte ihm ja von seinem

Städtischer Verkauf von Marmelade

bei Fasel für die Nr. 1-120
" Müller " " 121-240
" Wenz " " 241-360
" Stockmann " " 361-480
" Göbel " " 480-641
Abgabe pro Kopf 150 gr. Preis hierfür 28 Pfennig.
Camberg, den 13. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Butterabgabe

am Mittwoch, den 15. Mai 1918, Vormittags von 8-11
Uhr bei Wenz für die Nr. 395-641 der Brotliste.
Abgabe pro Kopf 50 gr. Preis per Pfd. 3.35 Mk.
Camberg, den 13. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Eierabgabe

am Donnerstag, den 16. Mai d. Js., Vorm. von 8-11
Uhr. Nr. 1-300 von 8-9 einh. Uhr, Nr. 301-641 von
9-einh. bis 11 Uhr. Preis per Stück 36 Pfg.
Camberg, den 13. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Zwiebackabgabe

an bettlägerig schwer kranke Personen heute Dienstag,
Nachm. um 5-dreiviertel Uhr.
Abgabe pro Person 2 Pakete.
Camberg, den 14. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Am Dienstag, den 14. d. Mts., Nachm. von 3-einh. bis
5 Uhr, werden die neuen Fleischkarten ausgegeben.
Nr. 1-300 von 3-einh. bis 4-einh. Uhr und Nr. 301-641
von 4-einh. bis 5 Uhr.

Die Rationierung des Fleisches geschieht Mittwochs und
können deshalb diejenigen welche die Fleischkarten in obigem
Termine nicht abholen bei der h. Fleischabgabe nicht berück-
sichtigt werden.

Camberg, den 13. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Am Mittwoch, den 15. d. Mts., Nachm. von 4-5-einh.
Uhr werden die neuen Fettkarten ausgegeben. Nr. 1-300
von 4-5 Uhr und Nr. 401-641 von 5-5-einh. Uhr.
Nach dem Termine werden Fettkarten nicht mehr aus-
gegeben.

Camberg, den 13. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

In den nächsten Tagen kommt Zucker zur Verteilung.
Veränderungen in Bezug auf Zu- oder Abgang einer Person
in der Haushaltung sind bei den betr. Kaufleuten bis Mit-
woch, den 15. d. Mts., Vorm. 10 Uhr anzugeben.
Stadtkinder sind ebenfalls anzumelden.
Camberg, den 14. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Berufsmäßige Schneiderinnen und Näherinnen wollen
sich zwecks Eintragung in die Liste für die demnächstige Zu-
teilung von Nähgarn am Mittwoch, den 15. d. Mts., Vorm.
um 12 Uhr, auf Zimmer 1 melden.
Camberg, den 13. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Ich mache nochmals darauf aufmerksam, daß die noch
rückständigen kupferne Kessel bestimmt bis zum 15. Mai d.
Js., Nachm. 5 Uhr, abgeliefert sein müssen, andernfalls Ent-
eignung erfolgt und ein viel niedriger Preis bezahlt wird.
Camberg, den 13. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Artillerietempel im Kesselgebiet.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 13. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz

Im Kessel-Gebiet hielt lebhafteste Artillerietätig-
keit in Verbindung mit örtlichen Infanteriegefechten an. Auch
in den übrigen Kampfabschnitten lebte sie am Abend vielfach
auf. Im Ancre-Tal südwestlich von Albert wurde ein
englischer Teilangriff abgewiesen. An vielen Stellen der Front
setzte der Feind seine Erkundungsvorstöße fort. Bei ihrer
Abwehr machten wir mehrfach Gefangene.

Im April betrug der Verlust der feindlichen
Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 15 Fessel-
ballone und 271 Flugzeuge, von denen 122 hinter unseren
Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkenn-
bar abgestürzt sind.
Wir haben im Kampf 123 Flugzeuge und 14 Fessel-
ballone verloren.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Besprechungen im Großen Hauptquartier.

Berlin, 13. Mai. (WZB. Amlich.) Der Kaiser von
Österreich und König von Ungarn hat am 12. Mai dem
Kaiser im Großen Hauptquartier einen Besuch abgestattet.
In der Begleitung Kaiser Karls befanden sich außer dem
persönlichen Gefolge der Minister des Äußern Graf Burian
der Chef des Generalstabes Freiherr von Arz und der
Botschafter in Berlin Prinz zu Hohenlohe. Deutscher-
seits nahmen an der Begegnung teil Reichskanzler Graf von
Hertling, Generalfeldmarschall von Hindenburg,
General der Infanterie und Generalquartiermeister Luden-
dorff, Staatssekretär von Rühlmann und der Kaiser-
liche Botschafter in Wien Graf Wedel.

Zwischen den hohen Verbündeten und ihren Ratgebern
 fand eine herzliche Aussprache und eine eingehende Erörte-
 rung aller grundlegenden politischen, wirt-
 schaftlichen und militärischen Fragen statt, die
 das gegenwärtige und zukünftige Verhältnis zwischen den
 beiden Monarchien betreffen. Hierbei ergab sich ein volles
 Einverständnis in allen diesen Fragen und der Ent-
 schluss, das bestehende Bundesverhältnis aus-

zubauen und zu vertiefen. Die Richtlinien der
 in Aussicht genommenen vertragmäßigen Ab-
 machungen stehen bereits grundsätzlich fest. Im
 Gange der Besprechungen trat erfreulicherweise zu Tage, wie
 hoch von beiden Seiten das nunmehr auch im Verteidigungs-
 kriege so glorreich erprobte langjährige enge Bündnis zwischen
 Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reiche bewertet wird.

Nikolaus Nikolajewitsch in deutscher Hand.

Berlin, 13. Mai. Die Kaiserin-Witwe von Ruß-
 land und die Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, Peter
 Nikolajewitsch und Alexander Nikolajewitsch sind auf dem
 Gute Djulbar, südlich von Jalta in der Krim, in unsere
 Hand gefallen. Sie wurden bisher von 25 Matrosen be-
 wacht und waren völlig von der Welt abgeschnitten.

Totales und Vermischtes.

§ Camberg, 14. Mai. Wir machen unsere Leser darauf
 aufmerksam das der Personenzug Nr. 603 von
 Frankfurt nach Limburg von morgen ab 10 Minuten
 früher abfährt. Der Personenzug verließ bisher unsere
 Station um 9.01 und fährt von morgen 8.51 Uhr ab.

Briefkasten der Redaktion.

Nach D. Die Redaktion ist kein Prophet. Auch bei
 uns läßt sich das Ende des Krieges nicht voraussagen. Am
 13. Mai jährte sich zum 30. Mai der Beginn des 30-jähri-
 gen Krieges. Denken Sie doch 30 Jahre Krieg und er nahm
 ein Ende. Harren Sie in Geduld auch dieser Krieg geht vor-
 über. Ist Ihnen die Wartezeit bis dahin zu lange, so raten
 wir zur Kriegstreuung.

Jagdverpachtung.

Die Pachtbedingungen zur öffentlichen Verpachtung
 des diesseitigen gemeinschaftlichen Jagdbezirks ab 1.
 August 1918 (1769 Morgen Wald und 2336 Morgen
 Feld) liegen von heute an 14 Tage in meinem Amts-
 lokale offen.

Jeder Jagdgenosse kann gegen dieselben während
 der Auslegungsfrist beim Kreisausschusse Einspruch er-
 heben.

Im Anschlusse daran setze ich öffentlichen Ausge-
 botstermine in meinem Amtslöke auf Samstag, den
 1. Juni 1918 Nachm. 3 Uhr fest.

Orbach, den 13. Mai 1918.

Der Jagdvorsteher:
Göhn.

Trauerbilder

werden sauber angefertigt in der

Buchdruckerei W. Ammelung, Camberg.

5 junge

Gänse

(8-14 Tage alt)

zu kaufen gesucht.

Näheres in der Expedition.

Ein

Ziegenlamm

(1-jährig groß)

zu verkaufen bei

Caspar Rill, Dombach.

Leichte Stellung.

Tätiges Charaktervolles

Mädchen

für kleinen Haushalt (3 Pers.)
 gesucht. Kochen nicht unbedingt
 erforderlich, aber Selbständig-
 keit in allen Hausarbeiten.
 Mädchen mit guten Zeugnissen
 oder Empfehlungen wollen sich
 mit Bild melden bei

Dr. Rohmer, Soden i. T.
Parkvilla.

Ein taubstummer Schüler ver-
 lor am Sonntag auf der
 "Wörth" seine

Zafmenuhr.

Um Rückgabe wird gebeten.
 Näheres in der Expedition
 des "Hausfreund".

Anhängezettel

nach bahnamtlicher
 Vorschrift

liefert die Buchdruckerei
 Wilhelm Ammelung,
 Expedition des "Haus-
 freund" für den goldenen
 Grund, gelebte Zeitung
 in Camberg u. Umgegend.

Pfingst-Verkehr 1918.

Während der Kriegszeit müssen alle Betriebsmittel
 verfügbar bleiben für die Zwecke der Heeresverwaltung
 und des kriegswichtigen Verkehrs. Für den Personen-
 verkehr zu Pfingsten können daher auch in diesem Jahre
 besondere Vorkehrungen nicht getroffen werden. Mit
 Unzulänglichkeiten aller Art, Zurückbleiben beim
 Reiseantritt oder unterwegs muß gerechnet werden.
 Daher benutze die Eisenbahn nur, wer nothgedrungen
 reisen muß.

Um Schwierigkeiten bei der Abfertigung der Züge
 soweit als möglich vorzubeugen, wird folgendes bestimmt:

1. An den beiden Pfingstfeiertagen sowie am Tag
 vor- und nachher werden zur Benutzung von
 Schnell- (D-) Zügen Fahrkarten des öffentlichen
 Verkehrs nur für solche Reisen ausgegeben, bei
 denen die im Schnellzug zurückzulegende Strecke
 75 km übersteigt.
2. In der Zeit vom 16. bis 21. Mai d. Js. muß
 die Fahrt am ersten Geltungstage der Fahrkarte
 angetreten werden.
3. Doppelkarten und Karten zur Rückfahrt kommen
 an diesen Tagen nicht zur Ausgabe.
4. Bahnsteigkarten werden an diesen Tagen nicht
 verausgabt.
5. Die Ausgabe von Fahrkarten für Eil- und Per-
 sonenzüge kann nur in beschränktem Umfange er-
 folgen. Der Fahrkartenverkauf für die einzelnen
 Eil- und Personenzüge wird eingestellt. Sobald
 nach der Zahl der verabsorgten Fahrkarten eine
 Überlastung der Züge oder eine Gefährdung der
 pünktlichen Zugabfertigung zu befürchten ist.

Frankfurt (Main), den 8. Mai 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

50 Ruthen Korn zum Abfüttern

(im Ganzen oder in Ruthen) lasse ich heute

Dienstag, den 14. Mai, nachm. 6 Uhr,

in meinem Baumacker, Frankfurterstraße, öffentlich gegen
 Bargahlung versteigern.

Jos. Lottermann, Camberg.



Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche
 Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, heute
 Nachmittag 7-einviertel Uhr, unseren guten Vater, Schwieger-
 vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Philipp Wenz III., Bäckermeister.

nach kurzem Leiden, gestärkt durch die Tröstungen unserer hl.
 Kirche im vollendeten 79. Lebensjahre in ein besseres Jenseits
 abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten:

Jakob Wenz,
Walburga Haber geb. Wenz,
Elisabeth Martin geb. Wenz,
Lina Wenz geb. Kolb,
Peter Haber,
Adam Martin.

Camberg, den 13. Mai 1918.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 16. Mai, vormit-
 tags 11 Uhr vom Sterbehause, Limburgerstraße 5, aus statt.
 Das feierliche Seelenamt findet Donnerstagmorgen 7-
 einviertel Uhr in der Pfarrkirche statt.
 Gebetsabende in der Pfarrkirche: Dienstag, Mittwoch
 und Donnerstag nach der Abendandacht.